

Predigt am 12. Sonntag n. Trinitatis 27.8. 2023, Lektor Stoffers, Kreuzkirche

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

I.

Liebe Gemeinde,

Gott schuf die Welt. Und siehe, es war sehr gut. Es blieb nicht so. Es blieb nicht gut und schon gar nicht sehr gut. Die Menschen, sie gingen nicht gut miteinander um. Da war Missgunst und Gewalt und Zorn und Unrecht. Die Verhältnisse waren schlimm, es war kein friedliches Miteinander und in diese Zeit und in diese Welt hinein spricht der Prophet Jesaja. Er sieht das Leid der Menschen. Er hört die Worte Gottes. Denn Gott wendet sich Jesaja zu. Es sind Bilder, die Jesaja von diesen Gesprächen zeichnet – bedrohliche Bilder, die die Realität nachzeichnen und eine Zukunft darstellen, die noch düsterer wird, falls das Volk nichtinhört, was Gott zu sagen hat.

Jesaja sieht, was los ist in der Gesellschaft, und im Volk Israels. Er benennt all die Verfehlungen der Menschen und findet Worte, die mit großer Wucht das Übel ausdrücken, das die Menschen selber hervorrufen. Dabei geht es Jesaja nicht darum, das Übel zu zeichnen und dann in der Betrachtung dessen stehen zu bleiben. Nein – er wagt den Blick dorthin, wo es falsch läuft, dorthin wo Macht ausgenutzt und Menschen unterdrückt werden, um deutlich zu machen: Wenn es so weitergeht, dann wird der Schrecken noch viel größer werden.

II.

Jesaja handelt, nachdem er den Blick in den Abgrund wagt. Er verändert den Ton, verändert die Bilder, die er erzeugt. Die Worte bringen weniger Angst hervor, denn Gott stellt eine neue Zukunft in Aussicht. Eine Zukunft, die der jetzigen Wirklichkeit nicht entspricht, sondern genau das Gegenteil davon ist. Eine Zukunft, die eines so völlig klar und groß voranstellt: Die Hoffnung. Die Hoffnung auf eine Zeit, in der das Leid weniger ist. Die Hoffnung auf eine Zeit, in der keine Unterdrückung herrscht. Die Hoffnung auf eine Zeit, in der alles sehr gut ist.

Wann wird diese Zeit sein? Es ist noch eine kleine Weile hin, so beginnt der Predigttext, der für heute vorgesehen ist. Hören wir, wie die Zeit dann aussieht, und lassen Gott durch Jesaja in unsere jetzige Zeit, in unsere Welt heute hineinsprechen:

(Lesung des Predigttextes: Jes 29,17-24)

Wir finden beides hier vor: Eine Beschreibung der Situation, wie sie erlebt und erblickt wird, und eine Beschreibung dessen, was kommen wird. Beides wird gegenübergestellt und ist gegensätzlich. Der Zeitpunkt der Erfüllung der Verheißung ist in greifbarer Nähe. Die Wartezeit ist begrenzt. Sie ist nicht unendlich. Unendlich ist aber die Sehnsucht. Die Sehnsucht nach Frieden. Der Libanon wird Erträge bringen. Frucht, die Nahrung gibt und zu

wirtschaftlichen Wachstum verhilft. Ja, Einkommen erzielt und dadurch Sicherheit spendet, sowie Unabhängigkeit. Der Libanon als ein Land, das durch Selbstbestimmtheit eine hoffnungsvolle Zukunft vor sich sieht. Das, was bereits fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Ein Wald, der Baumaterial ermöglicht und Brennholz zum Wärmen und zum Kochen. Durch den Rohstoff Holz wird das Bauen von Häusern erleichtert und Wachstum ermöglicht. Und dann wird die Beschreibung von der Welt wie sie sein wird, ganz konkret und wir lesen von Beispielen, die wir – ja als Wunder bezeichnen können.

III.

Die, die taub sind, hören die Worte des Buches. Was ist damit gemeint »die Worte des Buches«? Gott teilt seine Pläne dem Propheten durch Visionen mit und diese Visionen werden mit einem versiegelten Buch verglichen. Es ist also nichts anderes gemeint, als dass die, die taub waren, die Worte Gottes hören, wahrnehmen und auch verstehen. Nicht nur die Tauben erleben diese völlige Veränderung von der Art und Weise, wie sie die Welt wahrnehmen und erleben, sondern auch die Blinden, dessen Augen aus Dunkel und Finsternis heraus sehen werden.

Ich frage mich, was gemeint ist mit den Tauben und Blinden. Sind es Menschen, die aufgrund einer Einschränkung nicht hören oder sehen können, oder ist dies bildlich und übergreifend gemeint? Dass wir hören können und doch nicht hören? Dass wir sehen können und doch nicht sehen? Nicht hören und sehen, worauf es ankommt. Nicht hören und sehen, was wirklich wichtig ist? Nicht hören und sehen, was Gott uns sagen möchte? Sind nicht auch wir oft taub und blind für Gottes Wirken in der Welt und an uns? Jesaja fordert mich auf, dem nachzufühlen. Ja hinzufühlen. Und hinzublicken und hinzuhören. Wo ist Gott für mich? Ist er in der Stille? Ist er in der Dunkelheit? Begegne ich ihm, wenn um mich herum alles wie taub und dunkel ist oder auch in Momenten der absoluten Erfüllung und Freude? Es sind so viele Fragen. Wir können sie nicht alle beantworten, heute und hier, aber wir können sie im Herzen und in unserer Seele weiter fragend wachhalten. Die Frage: Wo sehe und wo höre ich Gott?

IV.

Es geht weiter mit der Gegenüberstellung von dem, was ist, und dem, was sein wird. Die Elenden werden wieder Freude am Herrn haben, also diejenigen, die die Leichtigkeit des Glaubens verloren haben. Diejenigen, die des Glaubens überdrüssig sind, fällt es schwer, aus dem Glauben Kraft und Freude und Energie zu schöpfen. Diesen Menschen wird die Freude zurückgegeben werden. Die Freude an Gott, die Freude am Glauben, die Freude an der Leichtigkeit und damit am Leben selbst.

Angst vor der Zukunft ist ein ständiger Begleiter derer, die arm sind. Die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein, so wird es geschehen. Die Hoffnung auf Gerechtigkeit und ausgeglichenen Verhältnissen in der Gesellschaft – diese Hoffnung kommt endlich an das Ziel. Die, die am wenigsten momentan einen Grund haben, fröhlich zu sein; sie sind fröhlich.

Der Unterschied zwischen der Zeit, wie sie ist, und die Zeit, wie sie sein wird, ist gewaltig. Armut ist länger kein Grund für Sorgen und Verzweiflung. Es wird Freude herrschen. So wird eine Gesellschaft skizziert, auf die hin Israel – mit Gott! – hinlebt.

Damit Neues beginnen kann, muss Altes weichen. Das Alte, das unterdrückt, Macht ausnutzt, Unrecht tut und Menschen Leid zufügt. Das muss weichen, und es wird weichen. Es ist die große Hoffnung, die Jesaja hier zeichnet. Die große Hoffnung nach einer Veränderung in der Welt, die ihresgleichen sucht und so existenziell ist: Denn die Tyrannen und die Spötter, diejenigen, die vor Gericht lügen oder Fallen stellen, damit Unrecht zu Recht gesprochen wird und Unschuldige ihr Recht verlieren. All dies wird vertilgt werden.

Nichts geringeres als Recht und Gericht, Schuld und Unschuld wird hier benannt und die Bedeutung dessen herausgestellt. Denn die Rechtsprechung ist existenziell für jeden für uns. Habe ich Vertrauen in die Rechtsprechung des Landes, in dem ich lebe? Trägt mich die Gewissheit, dass das Recht mich schützt und Unrecht, das mir angetan wird, Konsequenzen nach sich zieht? Oder ist es das Gegenteil und ich leide unter der Befürchtung oder Sorge, dass ich unschuldig verurteilt werde und mein Recht nicht eingehalten wird? Das Vertrauen in die Rechtsprechung spielt für ein friedliches Miteinander in der Gesellschaft eine zentrale Rolle. Was passiert mit uns, mit der Gesellschaft, wenn dieses Vertrauen nicht gegeben ist? Wie geht es den Menschen, die in Ländern und Staaten leben, wo dieses Vertrauen nicht empfunden wird?

Gott spricht weiter und betont, dass Jakob – also das Volk Israels – nicht mehr beschämt dastehen muss. Die Scham abgelegt wird und der Schreck, der zur Blässe führt, vergeht. Scham und Angst, all dies kann vergehen, weil das Wirken Gottes sich in seiner Verletzlichkeit zeigt, und zwar in den neugeborenen Kindern. Es ist das größte Wunder, wenn neues Leben entsteht und Kinder auf die Welt kommen. Dieses Wunder, von Gott geschaffen, zeigt die Werke seiner Hände. Oder wie Martin Luther es einst formuliert hat: »Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt.«

Zwei weitere Gruppen werden aufgezählt, die ihr Verhalten ändern werden. Es sind die, die sich jetzt irren und dann zur Einsicht gelangen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen. Es herrscht dann eine Eintracht unter den Menschen. Das ist die neue Zukunft. Es ist die Erfüllung der Hoffnung auf Sehen und Hören von Gottes Wort.

V.

Wo sehe und wo höre ich Gott? Es kann helfen die Aufmerksamkeit ganz bewusst auf diesen Dialog zu lenken. Den Dialog mit Gott, weil in ihm die Beziehung zu Gott Aufmerksamkeit bekommt. Ja, auch diese Beziehungsebene braucht Aufmerksamkeit. Das bedeutet nicht, dass Gott Distanz zu uns aufbaut, wenn wir diese Beziehung eine Zeit lang nicht pflegen können oder wollen. Die Verbindung steht und ist da. Die Verbindung zwischen Gott und seiner Schöpfung. Aber es tut uns gut, wenn wir diese

Verbindung pflegen. Dies kann im Gebet geschehen. Wenn wir einfach die Augen schließen und hinfühlen. Hinfühlen in unser Herz, in unsere Seele und stille werden. Stille werden und spüren: Was ist da in mir? Welche Gedanken? Welche Gefühle? Welche Sorgen? Welche Freude? Dies spüren und bewusst werden lassen, und vor Gott bringen. Und danninhören. Hinhören, was Gott antwortet. Er wird antworten. Wahrscheinlich nicht immer sofort und auch nicht so, wie wir es erwarten – aber antworten, das wird er. Davon bin ich mit Jesaja überzeugt. Es ist das Wunder des Lebens, das wir Gott ehrfürchtig entgegenbringen können. Das Wunder unseres Lebens. Gott verschafft sich die Möglichkeit gehört zu werden. Er findet Wege zu uns, und wenn wir unsere Herzen für sein Wort öffnen und weiten, dann fällt es uns leichter Gottes Worte zu verstehen.

Wenn wir die Welt um uns herum sehen und darin die Schöpfung Gottes erblicken, das Wunder des Lebens, und wie alles miteinander in Verbindung steht – dann verändert es unseren Blick auf die Welt und auf die Menschen um uns herum. Vielleicht sind wir gerade taub und blind dafür, lasst uns heraus gehen aus dieser Erstarrung, aus dieser Scham und aus diesem Schreck und aktiv mitbauen an dem Reich Gottes. Es ist eine wunderbare Vision, die Gott Jesaja mitgegeben hat. Die Vision von dieser neuen Welt, in der es keine Tyrannen, keine Spötter, niemanden mehr gibt, der Unrecht tut. Diese neue Welt, sie ist noch eine Weile hin und wird überall dort schon zur Realität, wo tyrannisches Verhalten beendet wird, wo kein Spott mehr weiter erzählt, wo unterdrückendes Verhalten aufhört. Es fängt im Kleinen an, am Frieden der Welt mitzubauen. Im Kleinen fängt es an, und anfangen können wir bei uns selber. Indem wir uns sehen im Lichte von Gottes Erschaffung. Als Gottes Kinder, die wir geliebt werden und in Verbindung mit ihm stehen.

VI.

Es ist Sommer. Jetzt, hier, wenn wir die Zeilen vom Propheten Jesaja lesen und hören. Mitten im Jahr können wir darauf schauen, was im Herzen zum Klingen gebracht werden möchte. Keine Neujahrsvorsätze in der kalten Jahreszeit, sondern jetzt im Sommer schauen, welche Wünsche nach Veränderungen habe ich? Und haben wir als Gesellschaft? Wie sieht mein fruchtbares Land aus? Und danach suchen und hingehen und schaffen: fruchtbares Land, in uns. Geleitet von der Hoffnung auf Frieden mit meinen Menschen in meinem Umfeld, denn so bauen wir aktiv mit an dem Frieden der Welt.

Die Hoffnung auf eine Welt, in der alles sehr gut ist. Sie ist nicht vergeblich und auch nicht naiv, sondern der Funke, der das Feuer entfachen kann, das die Dunkelheit vertreibt.

Amen.